

Predigt zum bfa-Gottesdienst, am 30. Oktober 2022
Dorfkirche Veltheim
Tobias Frehner

Baum für Baum

Philipper 4,8-9: 8 Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob – darauf seid bedacht! 9 Was ihr gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Gott des Friedens mit euch sein.

I

Was macht eine gesunde Gemeinschaft aus? Was macht eine gesunde Christengemeinschaft aus?

Die paulinische Antwort überrascht nicht:

„Denkt daran, was gut für euch ist. Denkt darüber nach, was ihr gelernt habt.“

Paulus setzt das voraus. Er setzt voraus, dass er sich darauf beziehen kann, dass die Philipper bereits etwas gelernt haben. Und zwar dass er sie so daran erinnern kann, als wäre es ein Gefühl. Es ist keine Referenz auf einen Gesetzesartikel. Es ist eher wie die Erinnerung an einen Sonnenaufgang. Es ist die Erinnerung an eine Wahrheit, welche die Philipper nicht oberflächlich streifte, sondern die Erinnerung an ein Erlebnis, dass alles veränderte. Es war Nacht, jetzt ist es Tag. Das ist nicht nur ein Gefühl, aber auch nicht nur ein Gedanke. Es ist wahre Wirklichkeit für die Philipper. Paulus beknet und beschwört die Philipper nicht wie er erinnert sie schlicht daran. Denkt daran, was wahrhaftig ist! Lasst eure Herzen vor Gott weich werden!

II

Und noch bevor er ihnen den Frieden Gottes zuspricht, sagt er ein zweites, das auch nicht überrascht: Und dann tut es auch! Tut, was wahrhaftig ist! Der Friede Gottes ist nicht einfach die rechte Selbsterkenntnis. Er übersteigt sie. Der Friede Gottes ist mit dem weichen Herzen nicht fertig. Der Friede Gottes führt in die Welt, ins tätige Leben. Er erweicht unsere Herzen und er härtet unsere Füße. Und unser Kopf ist hoffentlich auch bei der Sache.

Und damit die schlichte Antwort auf die Anfangsfrage: Was ist eine gesunde Gemeinschaft? So eine Gemeinschaft, die über das gute nachdenkt und es auch tut, ist ein gesunder Organismus. Ich erinnere - für diejenigen, die hier waren - an letzte Woche: Der Philipperhymnus im 2. Kapitel, der erzählt von der Hingabe Gottes an den Menschen, erzählt vom Sonnenaufgang der Philippischen Gemeinde. Diese

Wahrheiten, die ihnen in Fleisch und Blut übergegangen sind, sollen sie prägen. Daran sollen sie wachsen. Im letzten Jahr habe ich die Gemeinde einmal mit einem Wald verglichen. Eine Ansammlung von allerlei verschiedenen Menschen, die „Lust haben am Gesetz des HERRN und sinnen über seinem Gesetz Tag und Nacht! 3 Die sind wie Bäume, gepflanzt an den Wasserbächen, / die ihre Frucht bringen zu seiner Zeit, und ihre Blätter verwelken nicht.“

III

Soweit so gut. Ein gutes, christliches ganzheitliches Bildungsideal. Es wächst ein gesunder Wald. Wenn wir uns heute mit Südostasien auseinandersetzen - gerade mit der Geschichte von Eni. Mir kommen Fragezeichen. Was ist denn, wenn der gesunde Wald einfach abgeholzt wird? Was wenn die Bulldozer das gesunde Wachstum verhindern? Und vielleicht sogar wir in den Bulldozern sitzen, oder sie wenigstens uns gehören?

Es ist doch eine der grössten Ungerechtigkeitserfahrungen unserer Zeit - vor allem für westliche Menschen - dass es Menschen geben kann, die kämpfen und kämpfen, aber einfach nicht die Mittel haben, auf das bedacht zu sein, was wahrhaftig ist. Sie müssen darauf bedacht sein, was nötig ist. Auf das, was ihren Teller füllt. Auf das, was ihre Kinder füllt. Es zwingt Familien dazu, ihre Kinder zu verheiraten, nach Hongkong zu schicken, zu unfreiwillig freiwilligen Wirtschaftsflüchtlingen zu machen. Was heisst es hier für uns Christenmenschen, ein gesunder Wald zu sein? Zum gesunden Wachstum gehört es je nach Pflanze wohl, hin und wieder die Äste zu schneiden. Aber doch nicht, ganze Bäume mitsamt den Wurzeln auszugraben und vertrocknen zu lassen?

Aber gerade das beobachten wir doch: Entwurzelung. Menschen, die ein Leben führen, das wir für undenkbar halten, wo wir als Schweizerinnen und Schweizer das starke Bedürfnis entwickeln, das gesetzlich zu regeln. Eine Volksabstimmung zu lancieren.

IV

Als Kirche, gibt es zwei mögliche Reaktionen für uns. Verzweiflung oder Tat. Als Gemeinde und als Bfa-Kommission, entscheiden wir uns heute für letzteres. Wir tragen das Leid dieser Welt mit. Und zwar nicht nur so, dass wir unser Herz davon erweichen lassen und sagen, es sei wirklich ganz schlimm und in diesem Schmerz hängen bleiben.

Und wir tragen das Leid auch nicht einfach aus einem Schuldgefühl heraus, dass wir als westliche Menschen vor allem an solch strukturellem Leid in der dritten Welt mitschuldig sind. Obwohl das stimmt und wir hier Verantwortung übernehmen müssen.

Und auch nicht so, dass wir alles niedertrampeln und das Problem jetzt mit der

Brechstange lösen. Diese Brechstange hat schon viele Türen zu anderen Problemen aufgewuchtet.

Nein, was wir als Christenmenschen tun, ist, darauf bedacht zu sein, was wahrhaftig ist. Dass Gott sich den Menschen hingegeben hat. Diese Gesinnung sei in uns, sagt Paulus im Philipper 2,5. Wir forsten also wieder auf. Hier und dort. Nicht ganze Plantagen, sondern Baum für Baum.

Diese Tat ist aufs wahrhaftige bedacht. Ihr ist der Friede Gottes versprochen.

Endgültig? Es fällt mir schwer, das zu sagen. Die Spannung muss bleiben, solange das Leid bleibt. Wir können es nicht abhaken. Aber wir können es mittragen, ihm unseren Blick schenken, damit Gott es heilen kann. Dann ist uns der Friede Gottes nicht sicher, aber zumindest versprochen!